

## Zu spät

Die Virgo Lauritana ist eine kleine Gasse mitten im Städtchen. Der Gehsteig hat alle paar Meter einen Tritt, um die Steigung zu überwinden. Die Häuserfassaden wechseln sich ab in Weiß, Chamois und Hellblau. Die geschlossenen Fensterläden machen einen abweisenden Eindruck, auch wenn sie nur verhindern sollen, dass die mediterrane Hitze in die Häuser eindringt. Gerade zur Mittagszeit, wenn ohnehin alle Gassen ausgestorben sind, wirkt die Lauritana besonders unwirtlich. Wer da den Mann beobachtet hätte, der allein die Gasse hochstieg, manchmal auf der einen Seite, dann wieder auf der anderen sich einer Tür näherte, als suchte er etwas Bestimmtes, der hätte Mitleid gehabt mit ihm, hätte ihn vielleicht ins kühle Dunkel eines Hauseingangs gebeten und ihn gefragt, was er suche, ihm möglicherweise gar ein Glas Wasser angeboten. Aber es war niemand da, der ihn sah. Auch *niemand*, der ihn erwartete.

Die Schilfmatte vor der gelben Tür war hochgezogen und hing schief über dem Türsturz. Ein dünnes Seil hielt sie fest, das über eine Rolle an der hellblauen Fassade lief und an einem der beiden Türknäufe festgezurt war. Donna Elvira ließ die Matte nur herunter, wenn sie einen Liebhaber im Haus hatte, nicht weil das ihre Lustschreie, die jeweils auf die Gasse hinausdrangen, gedämpft hätte, sondern vielmehr um zu verhindern, dass ein anderer während einer solchen Schäferstunde ebenfalls Einlass begehrte.

Der Fremde war vor Donna Elviras Tür angelangt, stand einige Zeit unbeweglich davor, als müsste er sich vergewissern, dass es die richtige, die gesuchte Tür sei, und ließ sich dann auf dem Tritt des Gehsteigs nieder, der sich unmittelbar daneben als Sitzgelegenheit anbot. Er stützte den Kopf in die Hände. Die brütende Hitze schien ihm nichts auszumachen, drängte ihn jedenfalls nicht dazu, etwas zu überstürzen. Wollte er warten, bis Donna Elvira aus der Tür trat? Da hätte er noch lange so sitzen können zu dieser Siestzeit. Es war nicht zu erwarten, dass sie ins Freie kam, bevor die Abendschatten die Gasse abgekühlt hatten. Aber auch dann ging die Tür meist nur auf, um einem der Männer Einlass zu gewähren, hinter dem dann die Schilfmatte heruntergelassen wurde, so dass das Gelb der Tür nur noch leise hindurchschimmerte, leiser jedenfalls, als was sonst aus dem Innern nach

außen drang. Doch es war, wie gesagt, niemand da, der ihn gesehen hätte und ihm das hätte sagen können.

Gegen alle Erwartung also geschah, was sich nun ereignete. Die Tür ging langsam auf, nur der eine Flügel wurde nach innen gezogen, und Donna Elvira trat heraus in die brütende Mittagshitze. Sie stellte sich vor den Mann, so nah, dass ihre bloßen Füße, zwischen seine Schuhe zu stehen kamen, und schaute auf ihn nieder. Er blieb reglos sitzen, hob auch seinen Blick nicht, als gälte es, lediglich die Füße zu begutachten, die sich da vor ihn hingestellt hatten, Frauenfüße, deren Grazie durch die rot lackierten Zehennägel hervorgehoben wurde, an der linken Fessel eine Goldkette. Und auch sie bewegte sich nicht. Dann, als geschähe es in Zeitlupe, löste er die Hände vom Kopf, den sie gestützt hatten, und legte sie ihr in die Kniekehlen, und fast unmerklich zog er sie zu sich heran. Die einzige Bewegung, die man wirklich hätte wahrnehmen können, war ihr allmähliches Einknicken, das sich irgendwann ohne sein Zutun soweit fortsetzte, dass sie vor ihn zu knien kam. Er hatte seinen Kopf aufgerichtet, so dass nun die beiden Gesichter auf gleicher Höhe waren. Kaum ein Abstand war zwischen ihnen. Ihr Haar mit den blondierten Strähnen stand wild umher. Sie glich in dieser Stellung, als sie nun die Hände auf seine Knie legte, einer Sphinx, die dabei war, ihr Opfer im nächsten Moment zu verschlingen. Doch nichts dergleichen geschah. Stattdessen setzte ein Flüstern ein, das man nur schwer einem der beiden Münder zuzuordnen vermochte.

Da bist du.

Zu spät?

Ja.

Ich wurde aufgehalten.

Frauen?

Auch. Und bei dir?

Männer. Nur.

Viele?

Einer wie der andere. Aber keiner wie du.

Da bin ich.

Zu spät.

Das Flüstern verstummte. Als wären die beiden Körper, die fast ein einziger zu sein schienen, in der Mittagshitze erstarrt. Auch wenn jemand da gewesen wäre, der sie beobachtet hätte, wäre für ihn wohl kaum feststellbar gewesen, ob sie sich anblickten oder ob sie die Augen geschlossen hielten und ob das, was ab und an auf ihren Wangen im gleißenden Sonnenlicht aufblitzte, der Widerschein einer Träne war.

Als die Abendschatten in die Virgo Lauritana fielen und die Menschen aus ihren Häusern kamen, sprach sich herum, man habe ihn die Gasse hinuntergehen sehen. Er habe geschwankt wie einer, der eine schwere Last trage, und sein Blick habe etwas Zielloses gehabt. Die Schilfmatte vor der gelben Tür war heruntergelassen. Doch von Donna Elvira war nichts zu hören.